

Schmerzvolles Erinnern

Kurstadt gedenkt der Opfer des NS-Terrors – Helm: „Wir müssen gemeinsam Gutes schaffen“
Am Modell der zerstörten Königsteiner Synagoge gedachten Vertreter der Stadt, der Kirchen und viele Bewohner der Opfer des Nazi-Terrors. Foto: jr
Am Modell der zerstörten Königsteiner Synagoge gedachten Vertreter der Stadt, der Kirchen und viele Bewohner der Opfer des Nazi-Terrors. Foto: jr

Von Ulrich Boller

Vor 72 Jahren brannten in Deutschland die Synagogen, Juden wurden wie Freiwild durch die Straßen gejagt. Am Modell der Königsteiner Synagoge im Kurpark erinnerten die Stadt, die beiden Kirchen und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit an die Opfer des NS-Rassenwahns.

Königstein. «Mit den Ereignissen des Novembers 1938 war ein erster widerlicher Höhepunkt der nationalsozialistischen Judenverfolgung erreicht», sagte Stadtverordnetenvorsteher Alexander Freiherr von Bethmann (FDP). Der Hass auf die Juden habe sich in den Folgejahren bis hin zu einer beispiellosen Mordindustrie gesteigert. «Was damals geschah, übersteigt das emotionale Fassungsvermögen eines Menschen.» Da die Zeitzeugen immer weniger würden, die diese Geschehnisse bewusst erlebt hätten, sei es «an uns allen, dagegen anzukämpfen, dass sie in Vergessenheit geraten», mahnte der Politiker vor dem Bronze-Modell der Königsteiner Synagoge im Kurpark.

Das Gebäude mit seinen beiden charakteristischen Ecktürmen war wie zahlreiche jüdische Gotteshäuser in ganz Deutschland am 9. November vor 72 Jahren vom braunen Mob geplündert und in Brand gesteckt worden. Später verschwand das gottgeweihte Bauwerk aus dem Stadtbild ebenso wie die jüdischen Mitbürger Königsteins.

«Herr, wie lange sollen die Gottlosen prahlen.» Dieser Vers aus dem 94. Psalm, gelesen von Pfarrerin Katharina Stoodt-Neuschäfer, vergegenwärtigte eindrucksvoll das Entsetzen über die Untaten jener Nacht.

Angriff auf Gott

«Einen Angriff auf den jüdischen Glauben, ja auf Gott selbst», nannte Hans-Dieter Vosen von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Hochtannus den Massenmord an den europäischen Juden. Vosen zitierte das 614. Gebot, formuliert von dem Rabbiner Emil Fackenheim. «Es ist Juden verboten, Hitler einen posthumen Sieg zu schenken, indem man die Judenvernichtung vergessen lässt», heißt es dort. Die sechs Millionen ermordeter Menschen dürften nicht vergessen werden. An der Idee Mensch und vor allem an Gott dürfe man aber auch nicht verzweifeln.

Bürgermeister Leonhard Helm (CDU) schlug die Brücke zum Hier und Heute. Der Besuch von israelischen Jugendlichen aus dem Partnerkreis Gilboa in Königstein im Sommer sei «ein sehr schönes Ereignis gewesen, das zeigt, dass nach den vielen Jahren nichts weggeschoben wird, aber ein Neuanfang möglich ist», sagte er. Es gelte, neue Freundschaften zu schließen und damit «aus den bösen Ereignissen der Vergangenheit herauszuwachsen». Helm unterstrich: «Es darf kein Gegeneinander von Menschen geben, wir müssen gemeinsam Gutes schaffen.»

Der Mensch sei Gottes Abbild in verschiedenen Religionen und Kulturen, formulierte der katholische Pfarrer Friedrich Glöckler. Gleichwohl sei der Mensch immer wieder schuldig geworden, und auch heute nähmen Ungerechtigkeit, Fremdenhass und Isolation kein Ende. Deshalb brauchten die Menschen Gottes Zuwendung in Verstand, Herz und Seele. Die Jagd auf Menschen und das Morden müssten aufhören.

Unter Leitung von Harald Hoffmann leitete der Chor «Entrüstet Euch» die bewegende Feierstunde mit dem «Dachau-Lied» von Jura Soyfer ein. Er gilt als ein herausragender politischer Schriftsteller Österreichs in den dreißiger Jahren. Nach missglücktem Fluchtversuch stirbt er 1939 im Konzentrationslager Buchenwald an Typhus.

Quelle: Taunus Zeitung 8..11.2010